

„Wir brauchen eine humane Sterbekultur“

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler fordert zärtlichen Umgang mit Sterbenden

Zu Beginn der Karwoche hat Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler zu einer „humanen Sterbekultur und damit einer menschlichen Kultur des Lebens“ ermutigt. Bei der Eröffnung der Foto-Ausstellung „Grenzsteine“ in der Himmelfahrtskirche München-Sendling forderte Breit-Keßler mit Blick auf die aktuelle Debatte um aktive Sterbehilfe dazu auf, wahrzunehmen, was Leben schön und kostbar mache. „Dazu gehören innige Zuneigung, Freundschaft und Liebe – auch am Ende eines Lebens“, so die Ständige Vertreterin des Landesbischofs.

Breit-Keßler, Schirmfrau der Evangelischen Stiftung Hospiz, sprach die Angst vor einem künstlich verlängerten Sterben an. Palliativmedizin und Hospizarbeit hätten große Fortschritte gemacht, um Leiden zu lindern und menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen. „Wir können viel tun“, sagte die Regionalbischöfin, „was Sterbenden und ihren Angehörigen wohl tut, was Schmerzen auf ein zumindest erträgliches Maß mindert, was Raum gibt für Gefühle, für Fragen und Klärungen, für Tröstliches.“ Leben sei von Gott geschenkt vom ersten bis zum letzten Atemzug und darüber hinaus.

Die Ausstellung „Grenzsteine. Bilder von der letzten Reise“ wird organisiert von der Evangelischen Stiftung Hospiz und ist in der Himmelfahrtskirche München-Sendling bis zum 24. April zu sehen. Die Ausstellung zeigt Fotografien Jürgen Bickhardts von Grabstätten aus verschiedenen Zeiten und Kulturen. Ziel der Evangelischen Stiftung Hospiz ist es, die Errungenschaften der Hospizbewegung und die Möglichkeiten palliativer Betreuung in Kirche und Diakonie weiter zu verbreiten und zu fördern.

München, 6. April 2009
Johannes Minkus, Pressesprecher